

crasis, der in lebhaftesten Beziehungen stand mit Conrad Celtes und mit der gelehrten Donaugegessellschaft in Wien, der ersten weithin wirkenden Vertretung des Humanismus in Oesterreich. Von ihm sind gedruckt: *Dialogus in defensionem poetices*, Venet. 1493; *Litterae contra perfidiam Waldensium*, Lips. 1510—1512; *Series seu Catalogus Episcoporum Olomucensium*, bei Fräher, *Scriptk. Rerum Bohem. antiq.*, Hanoviae 1602, und mit kritischem Commentar und Ergänzungen herausgegeben von F. K. Richter, Olomucii 1831 (vgl. über ihn J. G. Böhmus, *Augustinus Olomuc. etc.*, Dresdas 1758). Von den Secten war damals die der böhmischen Brüder (s. d. Art.) die bedeutendste; diese hatten sich unter den verschiedensten Namen, besonders auch als „Baldfeser“ und „Picarden“, namentlich in nördlichen Mähren sehr verbreitet. Sie gründeten zahlreiche und gute Schulen und zogen durch diese wie durch ihre schönen Kirchengesänge und durch zahlreiche, das Wesen ihrer Irrlehren gewöhnlich verbedende Druckschriften, die zumeist in Stalitz und in Proßnitz ausgelegt wurden, das Volk an. Gegen sie wurde 1499 der Dominicaner Heinrich Infortis (s. d. Art.) aufgeboden, welcher nach ihren Schriften sahndete und mit einigen ihrer Häupter in Olmütz disputirte. Die Disputation ist gedruckt unter dem Titel *S. Romanae ecclesiae fidei defensionis Clypeus*, Olomucii 1501. Mehr erzielte gegen sie Bischof Thurzo auf dem Landtage von Brünn 1505, wie auf dem von Prag 1508, indem er hier wie dort ein Verbot dieser Secte und ihrer Conventikel durchsetzte.

Kaum waren die neuen Auswüchse des alten Heidenthums wenigstens gefällig niedergedrückt, als in Mähren das Lutherthum einbrach. Im J. 1522 predigte Dr. Paul Speratus aus der Diöcese Augsburg mit Genehmigung des Rathes in Jglau, und binnen einem Jahre hatte das Lutherthum in dieser Stadt die Oberhand. König Ludwig verbot wiederholt jede religiöse Neuerung und erhielt auch noch 1523 von den Jglauern das Versprechen des Gehorsams. Speratus predigte darauf in Trebitsch und anderwärts, wurde aber ergriffen und nach Olmütz gebracht. Hier wurde er des Irrglaubens überführt und vom Könige zum Feuerode verurtheilt, auf Verwendung hervorragender Caliginer jedoch zur Ausweisung begnadigt; nur eine Anzahl lutherischer Schriften wurden in Olmütz öffentlich verbrannt. Bald erigeneten sich indeß neue Apostasien, auch aus dem Clerus. Der in Jglau geborene, 1509 ordinierte und schon 1517 zum Weihbischof in Olmütz erhobene Martin Göschl, zugleich Propst des Nonnenklosters Unter-Ranitz, heiratete eine Nonne dieses Klosters und lebte dann in Nikolsburg als Wiederläufer. Um diese Zeit strömten in Mähren Schwärmer aus allen Ländern zusammen, die im Anabaptismus einen Vereinigungspunkt fanden und der verschiedensten und ärgsten Greuel beschuldigt werden. An Göschl richtete Balthasar Hubmayer

1526 seine Schrift „Ein christenliche Leertafel, die ein yedlicher Mensch, ee er im Wasser getauft wird, vor wissen sollte“. Göschl wurde noch 1526 der bischöflichen Würde entkleidet, darauf siebenmal der Tortur unterzogen und dann dem Bischof Thurzo zu lebenslänglicher Haft übergeben. Das Kloster Ranitz wurde aufgehoben. Gegen die Wiederläufer erwirkte Bischof Thurzo erst 1540 ein strenges Verbot von Seiten des Olmützer Landtages. — Dem gleichfalls gelehrten Bischof 37. Bernhard (Zoubek, 1540—1541) folgte 38. Johannes XIII. (Dubravius, 1541—1553), der bekannte Verfasser der zuerst s. l. [Proßnitz] 1552 und später wiederholt gedruckten *Historia Bohemiae*. Wie er schon als Canonicus dem Bischof Thurzo der beste Rathgeber gewesen war, so wurde er als Bischof von Kaiser Ferdinand zu den wichtigsten Geschäften verwendet und machte sich insbesondere um die Abwehr der Türken wiederholt sehr verdient. Auch gegen die Sectirer schritt er kräftig ein. Dennoch nahm unter 39. Marcus (Kühn, 1553—1565) der Abfall wieder bedeutend zu. In Olmütz traten unter dem Schutze des Stadtrathes Mönche und Nonnen aus dem Kloster, mehrere Pfarrer und (1555) der Domherr Kunzel predigten im Sinne der Reformation; auch die Picarden tröpten dem Verbote der Versammlungen. Die 1564 verübnete kirchliche Gestattung des Laienkelches machte auch das Uebel eher schlimmer als besser; der Utraquismus wuchs, und unter seinem Namen barg sich vielfach der völlige Protestantismus. Deßhalb berief 40. Bischof Wilhelm (Prusinowsky von Wiczkow, 1565—1572) aus Wien die Jesuiten. Diese eröffneten schon 1566 eine Schule mit vier Klassen und bald darauf ein Seminar für Theologen. 1569 hatten sie ihr großartiges Collegium vollendet; mit diesem wurde ein adeliges Convent verbunden, eine fünfte und sechste Klasse und 1574 auch die Philosophie angeschlossen. Durch ein Privileg Maximilians erhielt diese Schule schon 1574 den Rang einer Universität. Nebenher wirkten die Jesuiten viel durch Predigt und prunkvollen Gottesdienst zur Befehrung der Verirrten; seit längerer Zeit wurde jetzt zum ersten Male wieder die Frohnleichnamsp procession festlich begangen. Als Bischöfe folgten: 41. der gelehrte Johannes XIV. (Grodzky, 1572 bis 1574), 42. Thomas Albinus (von Helsenberg, 1574—1575), 43. Johannes XV. (Mezon von Teltsch, 1576—1578), 44. Stanislaus II. Pawlowsky von Pawlowitz, 1579—1598). Dieser erzielte in der Wiederherstellung des katholischen Cultus innerhalb der Diöcese reiche Erfolge, trotzdem die von einem Theile des Adels geschützten Picarden immer wieder mit neuer Kühnheit auftraten. Gegen sie und überhaupt zu dem Zwecke, die Kirchendisziplin im Sinne des in der Diöcese bisher weder promulgirten noch recipirten Concils von Trident aufzurichten, wurde 1591 eine Synode in Olmütz gehalten. Das Capitel von Kremser dankt diesem Bischofe eine förmliche Neu-